

# Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

## Verbands Organ.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 30 Pfg. pro Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Anzeigen kosten die fünfgepaltene Zeile oben bereu Raum 20 Pfg. bei 6 waltiger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. „ 12 „ „ 88 1/2 „ „ 30 „ „ 50 „ „

Redaktion: Otto Hue, Essen; Druck und Verlag von J. Brangenberg, Seltentuchen.

## Kameraden, agitiert für den Verband und für Eure Zeitung!

### Kourage.

Nur immer zu, nur immer zu,  
Wir wollen nicht verlieren  
Und werden nicht, bleibt ihr nur fest  
Und stolt im agitierten. —

Wer zweifelt d'ran, wer zweifelt d'ran?  
Doch nur die Feigen, Fagen!  
Sie wimmern stets und winseln stets  
Und wollen nie was wagen.

Die Ehrlichen, die Ehrlichen,  
Die Forderung verlangen,  
Und doch gleich Schaafen bei der Schur  
Die Köpfe lassen hängen.

Wie soll es denn, wie soll es denn  
In einer Fend'ring kommen?  
Wenn jede „Lebenswürdigkeit“  
Wird ruhig hingenommen? —

Nein, immer zu, nur immer zu  
Und säet aus die Saaten —  
Wer ernten will muß säen auch,  
Und Forderung fordert Chäten! —

### Kinderarbeit.

R. Daß wir heute in dem Zeitalter der Humanität, der Menschenliebe leben, ist zu allgemein bekannt, als daß es noch besonders hervorgehoben werden müßte. Bei uns, am Ende des neunzehnten Jahrhunderts, braucht niemand zu befürchten je Mangel am Nötigsten zu leiden, noch hat er sich den Kopf zu zerbrechen über das so gemeine Thema: Was werden wir morgen essen — was werden wir morgen trinken. Alles ist in Fülle und Fülle vorhanden, Läden, Keller, Kisten und Kästen alle sind vollgepfropft. Was das Herz begehrt, ist vorhanden, so reichlich vorhanden, daß ein großer Theil den Weg alles Irdischen geht — es verdirbt.

Welcher Leser schüttelt hier nicht lächelnd den Kopf und denkt: Hat der Schreiber aber eine Ahnung! Recht hat er wohl, aber er hat auch kein Recht, denn er nimmt das was sein könnte für Wirklichkeit und haut dabei verschiedene Ellen an der Wirklichkeit vorbei.

Ja leider, wenn der Leser also sagt, dann hat er Recht; wir haben uns einen Augenblick in schöne Träume gewiegt. Was wir gern wollten, hatten wir in Gedanken schon erreicht. Traurig ist es, wenn man aus den Höhen der Phantasie in das Reich der Thatsachen zurückkehren muß.

Wohl ist genug für alle Menschenkinder vorhanden — übergenug um in Frieden und Freundschaft unsere Tage zu verleben, aber dennoch herrscht Kampf und Haß zwischen den Menschen, stehen sich die Erdenbewohner in zwei getrennte Lager gegenüber. Ärger wie zur Zeit der Hohenstaufen (deutsches Kaisergeschlecht. D. R.) der Scheidungsruuf: Sie Welf! Sie Wäbinger! ertönte, schallt es heute: Sie Kapital! — Sie Arbeit! Die Welfe im Menschen feiert ihre Feste und vernichtet die Blüte des Geistes und des Körpers der Nation.

Eines der traurigsten Kapitel im modernen Kampf ums Dasein ist das der Kinderarbeit.

Von Alters her betrachteten die Völker ihre Kinder als ihr höchstes Gut, auf dessen Gesundheit und Wohlergehen das größte Gewicht gelegt wurde. Geist und Körper der Jugend sollte vor allen Gefahren behütet werden, denn auf die vorreffliche Entfaltung des nationalen Nachwuchses beruht der Bestand der Nation selbst.

Die fürchterlichste ökonomische Macht, das moderne Kapital hat nun gleich zu Anfang, in seiner Sturm- und Drangperiode mit diesem alten nationalen Grundgesetz gebrochen. Das Kapital ist herzlos, ist nicht national, sondern international; ist demnach nicht gebunden an humanitäre und nationale Verpflichtungen. Daher auch die Schonungslosigkeit, mit der das Kapital die Volksgesundheit vernichtet.

Je weniger der Kapitalismus in gesetzliche Schranken eingeeignet, je rücksichtsloser kommt auch seine wahre Natur zum Vorschein. In seinem hochberühmten Werk, das »Kapital« hat Karl Marx, auf Grund amtlicher Erhebungen eine Geschichte des jugendlichen Kapitalismus überliefert, die in ihrer Schrecklichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Besonders ist es

die Ausbeutung der widerstandslosen Jugend, welche zeigt, wohin wir steuern, wenn wir dem Moloch Kapital nicht gewisse Fängel anlegen.

Unsere Kameraden wird es jedenfalls interessieren, einige bemerkenswerthe Abschnitte aus der Jugendzeit des heute schon zum kräftigen Manne herangereiften Kapitalismus kennen zu lernen. Darum sei ein wenig zum Nutzen und Nachdenken unserer Freunde wiedergegeben.

Marx erzählt aus den Berichten der englischen Fabrikinspektoren (reports): »In einem Walzwerk, wo der nominelle (angegebene) Arbeitstag von 6 Uhr Morgens bis 5 1/2 Uhr Abends dauerte, arbeitete ein Junge 4 Nächte jede Woche mindestens bis 8 1/2 Uhr des nächsten Tages — und dies während 6 Monate.« »Ein anderer arbeitete im Alter von 9 Jahren manchmal drei zwölfstündige Schichten hintereinander.« (!)

Weiter berichtet Marx und belegt dies alles mit amtlichen Nachweisen:

»Wllh. Wood, neunjährig, »war 7 Jahre 10 Monate alt, als er zu arbeiten begann.« Er »ran moulds« (trug die fertige geformte Waare in die Trockenstube, um nachher die leere Form zurückzubringen) von Anfang an. Er kommt jeden Tag in der Woche um 6 Uhr Morgens und hört auf ungefähr 9 Uhr Abends. »Ich arbeite bis 9 Uhr Abend jeden Tag in der Woche. So z. B. während der letzten 7—8 Wochen.« Also fünfzehnstündige Arbeit für ein siebenjähriges Kind! J. Murray, ein zwölfjähriger Knabe, jagt aus: »I run moulds and turn jigger (drehe das Rad). Ich komme um 6 Uhr, manchmal um 4 Uhr Morgens. Ich habe während der ganzen letzten Nacht bis diesen Morgen 8 Uhr gearbeitet. Ich war nicht im Bett seit der letzten Nacht. Außer mir arbeiteten 8 oder 9 andere Knaben die letzte Nacht durch. Alle außer einem sind diesen Morgen wieder gekommen. Ich bekomme wöchentlich 6 sh. d. (1 Thaler 5 Groschen). Ich bekomme nicht mehr, wenn ich die ganze Nacht durcharbeite. Ich habe in der letzten Woche zwei Nächte durcharbeitet.« Teronhough, ein zehnjähriger Knabe: »Ich habe nicht immer eine ganze Stunde für das Mittagessen; oft nur eine halbe Stunde; jeden Donnerstag, Freitag und Samstag. (Marx, S. 213; 2. Aufl. S. 238).

J. Leach jagt aus: »Letzten Winter (1862) blieben von 9 Mädchen 6 weg in Folge durch Ueberarbeitung zugezogener Krankheiten. Um sie wach zu halten, muß ich sie anschreien.« W. Duffy: »Die Kinder konnten oft vor Müdigkeit die Augen nicht aufhalten, in der That, wir selbst können es oft kaum.« J. Lightbourne: »Ich bin 13 Jahre alt . . . Wir arbeiteten letzten Winter bis 9 Uhr Abends und den Winter vorher bis 10 Uhr. Ich pflegte letzten Winter fast jeden Abend vom Schmerz wunder Füße zu schreien.« G. Widen: »Diesen meinen Jungen pflegte ich, als er 7 Jahre alt war, auf meinem Rücken hin und her über den Schnee zu tragen, und er pflegte, 16 Stunden zu arbeiten! . . . Ich habe oft niedergekniet, um ihn zu füttern, während er an der Maschine stand, denn er durstete sie nicht verlassen oder stillsetzen.«

Welchen Menschenfreund schaudert es nicht beim Lesen einer solchen Leidensgeschichte.

Welche Folgen eine solche Vernichtung der Jugendkraft des englischen Volkes hatte, ist bei Fr. Engels »Die Lage der arbeitenden Klasse«, M. Schuppels »Das moderne Elend« und auch in dem Roman »Sybil« des britischen Lordanzlers Disraeli nachzulesen. Wir müssen uns mit Rücksicht auf den Raum dieses Blattes auf diese Hinweise beschränken.

Was thaten nun die Vertreter des Kapitalismus gegenüber einer solchen Schändlichkeit. Sie protestirten gegen jede Beschränkung der Ausbeutung, gegen Herabsetzung der Arbeitszeit, Abschaffung der Kinderarbeit usw. Alles das begründeten sie mit der Phrase: Die nationale Industrie würde zu Grunde gehen, wenn die Fabrikacte (Gesetze zum Schutze der Arbeiter) angenommen würden. Das englische arbeitende Volk ließ sich aber nicht abhalten, immer energischer seine Forderungen zu erheben und wurde darin unterstützt von einsichtigen Staatsmännern.

Die Reformgesetze wurden gegen den Willen der Unternehmer durchgeführt; die Kinder- und Frauenarbeit wurde bedeutend eingeschränkt und — die englische Industrie besteht heute noch, behauptet heute noch ihren ersten Platz auf dem Weltmarkt. Jeder mag beurtheilen, was das Geschrei der Unternehmer von dem kommenden »Kuin« der nationalen Industrie für einen Werth hatte.

Für Deutschland liegen zwar amtliche Nachrichten über die Kinderarbeit in der Industrie während dem Anfang derselben nicht vor, da man in unserem Vaterland die Gefährlichkeit der

statistischen Aufnahmen für die »Vollruhe« gut begriffen hat. Die Zahlen könnten recht Unliebsames enthüllen und darum sieht man von so Gefährlichen ab im lieben frommen Deutschland.

Daß aber auch hier die Ausbeutung der Jugend durch das Kapital nichts Fremdes war und ist, haben die Arbeiten verschiedener Gelehrten bewiesen.

So sind besonders die Unternehmer der Textilindustrie als Kinder-»freunde« bekannt, wie überhaupt in dieser Branche das Ausbeuten der menschlichen Arbeitskraft einen unerhörten Grad erreicht. Durch die »Gewerbeordnung für das deutsche Reich« ist zwar einigermaßen Besserung geschaffen. So ist der Arbeitstag der Frauen (11 Stunden) und Kinder (von 14—16 Jahren 10 Stunden) geregelt. Ebenso ist das Beschäftigen schulpflichtiger Kinder gänzlich verboten. Kinder von 13 bis 14 Jahre dürfen nur täglich 6 Stunden zur Arbeit gehen.

Aber — die Gesetze sind bekanntlich für gewisse Leute nur da, um umgangen zu werden. Die Gewerbeordnung regelt wohl die Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken, aber die Hausindustrie läßt sie unberührt. Hier haben die Gewerbeinspektoren nichts dreinzureden.

Eine Anzahl unserer echt biederer Fabrikanten hat nun dem Gesetzgeber ein Schnippchen geschlagen. Sie schließen einfach ihre Erstabtheilung und beschäftigen, z. B. in der Textilindustrie, Polamentierbranche, Schneiderbranche, ihre Angestellten zu Hause. Hier darf sich derselbe nach Belieben für seinen Brotherrn aufopfern.

Was für Zustände damit gezeitigt werden, lehrt uns die augenblicklich in ganz Deutschland vor sich gehende Bewegung der Schneider. Die Schneider wollen aus den erbärmlichen Löchern von Wohnzügen heraus und Werkstätten von ihren Arbeitslebern errichtet haben, die dann eben dem Fabrikinspektorat unterstellt sind. Ein großes Schlaglicht auf die Zustände in der Hausindustrie, speziell die dort vorkommende Kinderausbeutung werfen auch die Berichte der sächsischen Fabrikinspektoren, über denen die »Leipz. Volksz.« schreibt:

»Die Zustände auf diesem Gebiete (Hausindustrie), welche die einseitige Anwendung der Schutzbestimmungen nur auf Fabriken gezeitigt hat, spotten eben jeder Beschreibung und gehen selbst verhärteten Bureaucratennaturen an die Nerven. Es geht noch, wenn der Beamte für Leipzig berichtet, daß die Beschäftigung kindlicher Arbeiter, denen die Fabrik verschlossen sei, bei der Feldarbeit, in den Rosenkulturen, in Verkaufsgeschäften und bei der Cigarren-, Papier-, Blumen- und Hopsflechtungsindustrie beobachtet wurde; ein Tuchgeschäft Leipzig z. B. ließ ca. 50—80 schulpflichtige Knaben nachmittags von 1/2 5—7 Uhr für 10 Pfg. die Stunde Musterkarten für Reisende anfertigen und sortiren, und der »Schuldirektor bezeichnete die Knaben bedürftiger Eltern«, eine Hülfsleistung der Schule an den Kapitalismus, die recht »pädagogisch« ist. Auch hier mag schon manches Böse unterlaufen, das der Leipziger Beamte nur nicht näher schildert. Aber die beiden folgenden Beispiele holen Alles nach. Im Bezirk Annaberg »wurden in Hausgewerbebetrieben Arbeitszeiten für jugendliche Arbeiter von täglich 12 1/2 Stunden: (von 8 Uhr morgens bis 11 Uhr abends bei 4 Pausen von zusammen 2 1/2 Stunden) und für Schulkinder von täglich 9 (!!) Stunden (von 1 Uhr mittags bis 11 Uhr abends (!!!) bei zwei halbstündigen Pausen) festgesetzt; dabei verdienten jugendliche Arbeiterinnen etwa 4 Mk und Schulkinder etwa 2 Mk. wöchentlich.« Schulkinder, die nachts gegen 12 Uhr von der Arbeit ins Bett gehen, um 2 Mk. wöchentlich zu verdienen — es ist ein Schauderbild inmitten unserer »Civilisation«. Und aus dem Bezirk Aue: »Ein 10 jähriges Schulumädchen war als Fäblerin in einem Hausstickereibetriebe beschäftigt, wobei es von früh 7 Uhr bis mittags 12 Uhr ohne Unterbrechung (!) arbeitete, dann nach dem 1/2 Stunde Wegs entfernten Wohnorte der Eltern zum Mittagessen ging und alsbald denselben Weg zurück machen mußte, um von 1/2 2 Uhr an bis 5 Uhr dem Schulunterrichte beizuwohnen. Sofort nach beendetem Unterrichte hatte es wieder in die Stickerei zu gehen und arbeitete daselbst ununterbrochen (!) bis 8 Uhr und auch bis 9 Uhr abends.« Jedes Menschenherz muß sich dieser kleinen braven Märtyrerin im sächsischen Erzgebirge mittheilig zuneigen und ihren Hunderten von Leidensgenossen mit. Und diese Eindrücke haben denn auch bei einigen Beamten das Eis gebrochen. Diejenigen für Aue und für Annaberg fordern die Ausdehnung der Fabrikgesetze auf die proletarischen Opfer der Hausindustrie. Derjenige für Aue kündigt sogar bereits an: »Die Inspektion hat bei der zuständigen Polizeibehörde den Erlaß von Verfügungen im Sinne von §§ 120c und 120d der Gewerbe-Ordnung angeregt. Die

Behörde ist auf die Angelegenheit eingegangen und wird, nachdem der medizinische Sachverständige ein zustimmendes Urteil abgegeben hat, voraussichtlich demnächst in einzelnen der hier in Betracht kommenden Anlagen eine Verkürzung der Arbeitszeit für Arbeiter unter 18 Jahren vorschreiben.

Wahrhaftig, es wird auch hohe Zeit, daß solche standalösen Zustände ein Ende nehmen. Wir verlangen, daß die staatliche Bewachung allgemein, nicht nach Belieben der einzelnen Behörden auf die Hausindustrie ausgedehnt wird. Weiter ist es notwendig, die Kinderarbeit mindestens bis zum 16. Jahre vollständig zu verbieten.

Es herrscht durchaus kein Mangel an Arbeiter. Im Gegenteil — tausende sind arbeitslos. Der Fabrikant stellt nur deshalb Kinder ein, um billige Arbeitskräfte zu erlangen. Die Kinder u. Frauen drängen ihre Väter u. Männer aus der Arbeit und gehen durch frühzeitige Abspannung vor Betten zu Grunde. Den Heuchlern, die da sagen: Das Kind hilft aber schon verdienen, entgegen wir: Lasse man den Vater einen solchen Lohn zukommen, daß sich seine Kinder nicht im zarten Alter schon mit abrackern müssen. Das ist die schlagendste Antwort für jene Menschenfreunde.

### Aus dem Sülzthale.

Hoffnungsthal, 30. August.

Am Ende Juli brachte das im hiesigen Bezirk erscheinende »Volksblatt für Berg-Bladbach und Umgegend« eine Notiz, betitelt: »Sozialistenlicheret« und folgendermaßen lautend: »Von einem unserer Korrespondenten, der ausdrücklich betont, daß Nachfolgendes auf Wahrheit beruht, wird uns geschrieben: »Die Arbeiter vollständig der Sozialdemokratie in die Arme zu treiben, darauf scheint es der neue Direktor mehrerer Gruben im hiesigen Bezirk anzulegen. Bei dem Monatsabschluss und Abmessung der Gehälter kommt der Herr ganz unerwartet des Morgens in eine Grube um die Abmessungen selbst vorzunehmen. Noch unerwarteter aber kam es den Arbeitern, als nach Feststellung des Lohnes das neue Verding gemacht werden sollte. So hatte beispielsweise eine Gesellschaft von 6 Mann, bei einem Gehalt von 8 Mark pro Meter einen Schichtlohn von 2 Mk. und 2 Pf. verdient, wovon pro Mann und Schicht 14 Pf. Knappschichtbeiträge abgingen und was bietet ihnen der Herr zum neuen Gehalt: sage und schreibe 6 Mk. pro Mtr. Anstatt den großen Lohn der Leute etwas zu verbessern, sollen sie noch weniger verdienen. Auf den Einwand verschiedener Arbeiter, daß sie bei diesen Löhnen nicht bestehen und keine Familie am Leben halten könnten, wußte ihnen der Herr Direktor zu sagen, sie müßten besser sparen, Rauchen und dergleichen wäre auch nicht notwendig. Jede Bemerkung hierzu ist überflüssig.«

Die Ueberschrift wie auch die Einleitung zu der Darstellung des von dem Direktor beliebigen Vorgehens kennzeichnet schon genügend den Standpunkt der Zeitung, die in diesem Bezirk die Centrumpartei vertritt. Wie es den Arbeitern im Allgemeinen geht, ist ihr vollständig gleichgültig und nur die Furcht, die Arbeiter möchten durch dieses Vorgehen zum Nachdenken über ihre traurige Lage und dadurch zur Sozialdemokratie kommen, veranlaßt sie, die Thatfachen wiederzugeben, nachdem sie vorher das ihr anscheinend Unglaubliche mit der Bemerkung versehen, daß der Berichterstatter ausdrücklich die Wahrheit des Mitgetheilten versichert habe.

Die Notiz, die auch in mehrere andere Blätter überging, erregte selbstverständlich den heiligen Zorn des guten Herrn Jamme und ein Obersteiger, Herr Andreas Ludwig, hielt den Arbeitern denn auch eine große Rede zu seiner Rechtfertigung. Bitter bedauerte er, den Einsender der Notiz nicht zu kennen; er wisse wohl, es seien Unzufriedene vorhanden. Die könnten aber ihre Papiere haben und gehen. Er suchte dann die Ausführungen des Herrn Jamme ins rechte Licht zu stellen und dessen liebevolle Fürsorge, die die Arbeiter bloß nicht verstanden, begreiflich zu machen. In der Woche darnach erschienen denn auch, wahrscheinlich durch den Obersteiger veranlaßt im »Volksblatt für Berg-Bladbach« folgende Berichtigung:

»In Nr. 61 brachten wir unter dem Stichwort »Sozialisten-züchterel« einen Bericht, der, wie uns aus zuverlässigster Quelle berichtet wird, die Thatfachen vollständig entstellt wiedergegeben hat.

»Wahr ist, daß Herr Direktor Jamme am Tage der Abmessung die Grube »Nicolaus« bei Mariastaden, wie dies zu seinen Pflichten gehört, befahren hat. Unwahr ist es aber, daß er dies unerwartet gethan hat.

Unwahr ist außerdem und absolut in böswilliger Weise erfunden, anscheinend zwecks Stiftung von Unzufriedenheit, daß er dabei ein Gebirge herabgedrückt habe, nachdem das vorhergehende einen ungenügenden Lohn ergeben habe. — Die Wahrheit ist, daß Herr Direktor Jamme mehrere Löhne und mehrere Gehälter erhöht, keine aber ermäßigt hat.

Unwahr ist ferner, daß er verschiedenen Arbeitern auf ihren Einwand, daß sie bei ihren Löhnen nicht bestehen und keine Familie am Leben halten könnten, gesagt haben soll, daß sie besser sparen müßten, Rauchen und dergleichen wäre auch nicht notwendig.

In Wirklichkeit hat er einen Arbeiter, welcher im vorhergehenden Monat einen schwachen Lohn verdient hatte und diese Klagen vortrug, zu trösten gesucht und demselben ein den Vorschlag des Betriebsführers übertreffendes Gehalt in der Absicht festgesetzt, ihm dadurch einen besseren Verdienst zuzuwenden. Wichtig ist es auch, daß er demselben Manne gerathen habe, das Rauchen bei der Arbeit zu unterlassen.

Wie bedauern es sehr, daß unser sonst sehr zuverlässiger Korrespondent in diesem Falle jedenfalls nicht ohne Absicht so falsch berichtet worden ist, umso mehr, als uns aus derselben Quelle versichert wird, daß es sich Herr Direktor Jamme sehr angelegen sein lasse mit den Bergarbeitern direkt zu verkehren, deren Wünschen kennen zu lernen und so viel als möglich zu erfüllen. Leider wird diese gute Absicht häufig mißverstanden und mit Undank gelohnt. Diejenigen Blätter, welche unsere Notiz aus dem Oberbergischen abgedruckt, bitten wir auch diese Berichtigung zu bringen.

Es ist eine fassliche Thatsache, daß für die Centralblätter die Unternehmer und deren Beamte in Arbeiterangelegenheiten immer die zuverlässigsten Quellen bilden, so steht die Art, wie hier vor dem Unternehmer, dessen Vorgehen von Anfang an seiner Fährlichkeit an den Arbeitern gegenüber gelinde gesagt, nicht vermittelnd war, Verheugung über Verheugung gemacht wird, glücklichlicherweise noch selten da, und wohl nur »Arbeiterblätter« dieses Schlages sind im Stande, sich auf diese Art selbst zu orientieren. Dabei wird uns die Wichtigkeit der von dem »Volksbl.« zuerst gebrachten Notiz von glaubwürdiger Seite dennoch bestätigt.

So bemühtlichst aber, wie diese Presse vor dem Unternehmerrath auf dem Bauche rutscht, so blindwützig und gemein ist sie, wo es sich darum handelt, die Arbeiter mit Tritten zu traktieren. Durch den im hiesigen Reviere leider nutzlos gethätigten Lohnkampf sind mehrere Kameraden abgelegt worden und haben zwei derselben, um ihre Familien vor dem Verhungern zu bewahren, einen kleinen Hausirhandel begonnen. Nebenbei stellen sie den Kameraden auch unser Verbandsorgan zu. Daß sich die Leute dadurch im Reviere halten, paßt den unternehmerfreundlichen Centurumsleuchten aber nicht und wird nun von der Mangel und durch die Presse versucht, den Kameraden die Existenz unmöglich zu machen. So schreibt das genannte Blatt in einer der beiden Nummern in einem längeren Artikel unter Andern folgende schöne Stelle:

»Hausierer ziehen mit Flugblättern und Broschüren über Land, um Arbeiterfamilien und Landleute auf den Zukunftsstraßen, diesen Himmel auf Erden, vorzubereiten. Um sich nicht verächtlich zu machen, werden Bilder, — besonders religiöse — Werbeblätter und Schreitmateriale angeboten und die sozialistische Kost nebenbei verabreicht; jedes Aufsehen oder Ausdrängen muß vermieden werden, das könnte die Wirkung abschwächen. Wenn hier und da schon Einer hängt bleibt und auf den sozialistischen Pein geht, so ist für die Sozialdemokratie dank der Presse schon der Boden vorbereitet. Also fort mit diesen wüthen Landstreichern, die das Volk für den Sozialismus einfangen wollen, und wenn Jemand in die Stadt oder ins Dorf kommt mit Flugblättern und Schriften — Maus, raus mit dem Kerl! Zog ihn am Dorf hinaus, wenn nöthig, mit Heugabel und Dreschlegel!«

Wenn das ein sozialdemokratisches Blatt schreibt und seinen Lesern in diesem Tone zum geistigen Kampf gegen seine Gegner »aufregt«, wir möchten den Staatsanwalt sehen, der das ungerochen ließ. Keine Leute aber gestatten sich das und fast jede Nummer ihrer Presse wird von diesem Gekitze beherrscht. Die sinnlose Wuth, die diese »Arbeiterfreunde« ob jeder selbstständigen Meinung der Arbeiter erfaßt, läßt ihnen den Verstand bis zum Dreifachegel durchgehen. Jedenfalls können sie diesen auch wirksamer führen, wie den Kampf mit geistigen Waffen. Uns aber kann ein derartiges Vorgehen nur recht sein. Je mehr man sich in seiner wahren Gestalt zeigt, je schmutziger die Art, denkende Arbeiter anzugreifen, bei ihnen wird, je schneller werden auch die noch gleichgültigen Kameraden über die wirklichen Bestrebungen dieser Presse klar werden und erkennen lernen, daß da ihr Platz nicht sein kann, wo das Unternehmerrath vertheidigt und die Arbeiter beschimpft werden. Sie werden erkennen lernen, daß sie zu ihrem um Verbesserung ihrer Lage kämpfenden Kameraden im deutschen Berg- und Hütenarbeiter-Verband gehören und sich nicht länger ihre Einigkeit von Notaren und Kaplänen zerstören lassen.

### Bergmannsleben in der Mark.

In der sogenannten »Märkischen Schweiz«, einem herrlichen Stückchen Erde, natürlich nur in landschaftlicher Hinsicht, liegen, nahe bei dem kleinen Badeort Bukow, ausgedehnte Braunkohlwerke, die das Eigentum der reichbegüterten Gräfin Zhenblitz sind. Die Wollersdorfer Gruben gelten als wahres Dorado für die in der Gegend ansässigen Arbeiter. Der Achtstundentag ist dort bereits ein überwundener Standpunkt. In Wollersdorf braucht jeder Mann nur so viel zu arbeiten, als ihm beliebt. Dafür erhält er die fürsichtige Entlohnung von täglich 2 Mark. Außerdem muß noch eine Bedienung erfüllt werden. Jeder Mann hat täglich 120 Hektoliter Braunkohle zu Tage zu fördern. Wenn er das nicht kann oder will, wird er sofort an die (wörtlich zu nehmen) frische Luft gesetzt. Also für genügende Beschäftigung ist gesorgt. Denn 120 Hektoliter gleich 12.000 Liter machen 60 Lowris voll Braunkohle aus. Das ist immerhin ein recht hübscher Posten. Aber wenn man Morgens in aller Frühe auf Arbeit geht, sich Mittag und Mittagspause verheißt, den ganzen Tag hindurch tüchtig schuftet und des Abends noch mal ein Stündchen zulegt, dann kann das Pensum ganz bequem bewältigt werden. In der That sitzen die Wollersdorfer Grubenarbeiter ohne Unterbrechung von Morgens bis Abends in ihrem gemüthlichen Schacht und haben das nur an thierische Bedürfnisse erinnernde Wort »Mittag« aus ihrem Vorkopf gestrichen. Diese Vererbung der deutschen Sprache ist ein äußerst interessantes Experiment und kann, da es eine eminent praktische Bedeutung hat und die soziale Frage ihrer Lösung ein gutes Stück näher bringt, nur zur Nachahmung empfohlen werden. Man denke: wer seine Zeit nicht mit Eisen vertribbelt, kann mehr arbeiten; wer sein Geld nicht mit Essen verplempert, kann sparen; das heißt, zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Da sind zwei Mark pro Tag eigentlich viel zu viel. Nun, die Leute können ja etwas auf die hohe Kante legen, denn tritt mal eine kleine Störung im Geschäftsverkehr ein, so werden die entbehrlichen Grubenarbeiter schlankweg entlassen. Die gute Gräfin kann doch nicht so viele Menschen aus ihrer Tasche ernähren. Später werden sie auch wieder angestellt. Also Erparnisse sind schon zu brauchen. Zur Zeit sind beispielsweise nur 15 Mann in dem Dorado beschäftigt. Es ist zwar etwas schmutzig und feucht, auch nicht gerade ein klimatischer Kurort, aber trotzdem, die Sehnacht ist groß, und die Hungerpfoten zu saugen, macht auch in dem märkischen Paradies kein Vergnügen. Das etwa ist die glückliche Lage der Wollersdorfer Grubenarbeiter. Die Lage ihrer »Brotherlein«, der Gräfin Zhenblitz auf Haus Tornow, soll sogar noch glücklicher sein. Die Dame zählt nicht einmal zu den nothleidenden Agrariern.

### Zur Agitation.

An die Vertrauensmänner!

(nicht für Schlefien).

Der schlechte Verlauf der Zahlstellenversammlungen und der damit verbundene Rückgang in der regelmäßigen Entrichtung der Beiträge sind dessen Folgen, Winnen nicht länger mehr fortbestehen. Die Organisation muß sich praktisch betätigen, sonst verliert sie ihren Zweck. Es ist ja klar, daß der Bergarbeiter keine besondere Lust haben kann, allmonatlich einen größeren oder kleineren Betrag zu machen, nur um seinen Beitrag zu entrichten. Wenn ein Bergarbeiter sich zum Solol hinstellt hat, ein oder zwei Groschen extra noch vertritt, und bei dieser Gelegenheit mit verschiedenen Kameraden zusammenkommt, dann ist es eine billige Forderung seinerseits, daß in einer geordneten Diskussion die bergmännlichen Fragen besprochen und der Standpunkt dazu geklärt wird. Das Fach-Organ kommt zwar allwöchentlich, ist aber zu beschränkt in seinem Raume, als daß es über alles und auch speziell über das, was irgendwo als eine brennende Tagesfrage von lokaler Bedeutung sich zu entwickeln hat, so ausführlich berichten und so klar stellen könnte, wie es durch eine geordnete Diskussion geschehen kann. Derartige Fragen sind gerade im Bergbau in einer großen Masse vorhanden.

Mit dem Entlassen der Beiträge ist die Aufgabe des Vertrauensmannes noch nicht erfüllt. — Ihm liegt ferner ob:

1. Die Vermehrung der Mitgliedschaft, bis Alle in der Verband sind.

2. Die Aufsicht über die pünktliche und reelle Zustellung (resp. Verbreitung) der Zeitung, sowie über die regelmäßige Abführung der Gelder an die Hauptkasse.

3. Die Leitung der Diskussion auf den Zahlstellenversammlungen; möglichenfalls hat er selbst zu referieren und sich aus den Kameraden einen Correspondenten über irgend ein rein gewerkschaftliches, d. h. fachgemäßes Thema zu bestellen. Bei solchen Vorträgen und Diskussionen, die jedesmal vorher an den Central-Vorstand berichtet werden müssen, damit derselbe von seinem Verfügungsrechte über die Zahlstellen, als Prälaten des Verbandes, jederzeit und bei jeder Gelegenheit Gebrauch machen kann, ist keine Veranlassung der Polizei gegeben, verbietend einzuschreiten; denn derartige praktische schon längst vor der Bergarbeiterbewegung die anderen Berufsverbände und treiben eine solche Agitations- und Aufklärungsarbeit auch heute noch.

Die Nothwendigkeit der Lösung dieser Aufgaben liegt klar auf der Hand. — Soll diese aber glatt, in energischer Weise und ohne langes Zögern vor sich gehen, dann muß der jeweilige Vertrauensmann Schritte haben. Die größeren Zahlstellen werden deshalb dazu übergehen müssen, zu dem bestehenden Vertrauensmannen noch zwei Kameraden dem Central-Vorstande zur Vertretung der Kassenangelegenheiten und Führung der Mitgliedsliste zur Vertretung vorzuschlagen, damit der Vertrauensmann sich der Agitations- und Aufsichtsaufgaben mit ungetheilter Kraft voll und ganz widmen kann.

In unserem Kohlenrevier stecken genug Intelligenzen unter den Bergarbeitern, die werden sie nur etwas honorirt, bergmännische Spezialfragen, geeignet zum Vortrag und zur Diskussion auf den Zahlstellen-Versammlungen, geschickt und erspöndend zu behandeln vermögen. Für den Anfang nennen wir an Themas: Das Knappschichtswesen und was damit zusammenhängt; Referent: Peter Meis, Helfenkirchener, Knappschichtstücker und Vorstandsmittglied. Ferner: Unfall-, Invalditäts- und Altersrentensachen; Referent: Heinz Hünninghaus (zur Zeit auf einige Wochen — Kest — im Gefängnis); Das neueste Berggesetz (Bergnovelle) und die neuesten Arbeitsordnungen; Aufsicht des Staates zum Zwecke der Verhütung der Unglücke; für beide Themas Referent: Hugo Schlöde (der frühere Redakteur).

Für alles, was auf die Entwicklung des Bergbaues, Bezug hat, Referent: Otto Hue, (der jetzige Redakteur), Colontewelen, (Wichtigkeitsvertrag) Gegen-Conium (verlappetes Trudsystem), mit Bezug auf die gesetzlichen Vorschriften zwischen Mithet und Eigenthümer und gesetzlichen Bestimmungen über Auslohnung in Baugeld, Referent: Brangenberg.

Diese Aufzählung von Themas und den Referenten sei für den Anfang genug. Hoffentlich melden sich im Laufe der Zeit zu verhandelnden Themas noch besondere Referenten beim Central-Vorstande, so daß allen Anforderungen nachfahren werden kann. Zu diesem Zwecke seien noch folgende Themas aufgeführt: 1. Grubenausbau: a) Holzarten, b) Transport, c) Verbrauch in Rücksicht auf die mit der Zimmerung in den Grubendämmen verbundene Verletzungen und Gefahren. 2. Stellung und Wirkung des Unternehmerrathes auf den Gruben. 3. Die Waschtauen in Bezug auf die sanitäts- und sittenpolizeilichen Vorschriften. 4. Die Auslohnung: a) der späte Zeitpunkt, b) wann erhält die Grube ihr Produkt bezahlt, c) der Verkehr der Bechen mit den Bantzen und ihr Profit, d) die Art der Auslohnung und die dabei gehandhabte Ordnung, e) Rechte und Pflichten des Bergarbeiters bei der Auslohnung und seine Reklamationsart und Reklamationsfrist usw. 5. An- und Abfahrt: a) die Zeitpunkte, b) die Ordnung dabei, c) die Beamten und ihre Pflichten und Rechte hierbei (Seilkontrolle etc.), d) in Verbindung mit dem Empfang der Marke, der Wetterlampe, der Materialien, sowie dem Bewahren der Beamten am Schalter, dem sog. Schalterdienst. 6. Das Gezehe: a) Wo und warum liest es die Zeche, b) Ersatzpflicht, c) Schutz- und Widerprüchrecht dagegen und seine Bedingungen, d) Gezeheordnung beim Transport mit seinen Mängeln und Gefahren. 7. Jugendliche Arbeiter in den Gruben und die Verwendung und Behandlung der Invaliden. 8. Die Beamten: a) ihre Verantwortung in Beziehung zu ihren Rechten, b) ihre Vorschriften von der Grubenpolizei in Beziehung zu den Aufgaben ihrer Amtshauptigkeit, welche seitens der Grubenbesitzer gestellt werden, c) ihre Vorbildung in Beziehung auf ihre Stellung im Grubenbetrieb und ihrem Alter, d) ihre Stellung im öffentlichen Leben und die Grenzen ihres Verkehrs, mit seinen Wirkungen auf Charakter und Anschauungen. 9. Die Aufsicht der Bergrevierbeamten an der Hand der einschlägigen Bestimmungen und nach den Erfahrungen in der Praxis; die Wirkung dieser Aufsicht zur Verhütung der Unglücke, Beispiele. — — — 10. Abbaumantaren! 11) Bewetterungsmantaren! 12. Gedingarten und das Zustandekommen der Gedinge. 13. Legitimationspapiere bei der Annahme und Abkehrung. 14. Erwerbung und Entziehung des Bergwerkselgenthums. 15. Entschädigung des Grundelgenthümers und Expropriationsrecht. 16. Der Unterschied zwischen Kugen und Acten und ihre Beziehungen zum Bergbau und den Bergarbeitern. 17. Welche Gestalt und Größe müsse die Grubensförderwagen haben? 18. Grubensfahrten, Fahrüberbau, Fahrschächte usw.

Bei den letzten 9 Themas ist in die Einzelheiten nicht näher eingegangen, um den Anfängern die Ausbildung einiger Vorkwürfe in ihre Einzelheiten als Probe für ihr Talent zu überlassen. Aber auch die vorhergenannten sind nur als Andeutungen, wie sie ausgeführt werden könnten, aufzufassen. Den Referenten ist selbstredend freier Spielraum gelassen, sie mögen es sich nach ihrem Gusto zurechtlegen; nur müssen sie ebenso deutlich als erspöndend, dabei einfach und klar sein. Das sind nothwendige Erfordernisse und gehen keinesfalls zu weit. Denn beim Studium irgend eines Themas kommt er mit sich selbst über die Sache in's Reine, das ist ein Vortheil, und beim Vortrage und der Diskussion (die sich überall anknüpfen muß) verdient er sein Geld als Referent, das ist der zweite Vortheil; die Allgemeine Achtung ist der dritte.

Nun, ihr Vertrauensmänner: Alle Hand auf Deck! Es ist Zeit, zu zeigen was ihr könnt. Glück-Auf!

H. M.

### Nochmals der christliche Gewerksverein.

B. Unser neuerlicher Artikel (Nr. 33 der Bergarbeiterzeitung) ist dem wir die Geschichte der christlichen Bergarbeiterbewegung darlegten, hat auf verschiedenen Stellen eingeschlagen, ein Beweis, daß er nicht nutzlos geschrieben war.

Die Artikel, die wir erziehen, tragen aber immer den alten uns bekannten Charakter. Man nennt den alten Verband immer weiter »sozialdemokratisch« und geht auf die Kernfrage nicht ein. So windet sich die »Gefährlicher Zeitung« mit vieler Mühe und großen Ungehörig um unserer Frage: Warum hat man dann den Vergleichen christlichen Richtung nicht empfohlen, inbegriffen den Verband beigetreten, um dann die sozialdemokratischen Führer zu entfernen, herum. Die »G. Ztg.« nimmt den Mund erstaunlich voll um uns zu beweisen, daß wir »Sozialdemokraten« seien. Wir haben doch zugegeben, daß

gute Anzahl Mitglieder und auch viele Führer der sozial-  
okratischen Partei angehören. Darum handelt es sich aber  
t, sondern es taucht immer wieder die immer noch unbe-  
wortete Frage auf: Warum haben die christlichen Vergleute,  
satt neue Gründungen zu versuchen, nicht den alten Verband  
ihrem Sinne reformiert? Alle noch so gewundenen und ver-  
neinenden Redensarten halten dieser klaren Frage nicht Stand.  
Nachdem die »G. Ztg.« eine ganze Soalte hindurch auf  
Weise unsere Schlechtigkeit der Welt offenbart, fordert sie,  
ob alles was sie sagt, nummehr unumstößlich bewiesen,  
Eintritt in den christlichen Verband auf. Wir hindern  
den Kameraden, dem Gewerverein beizutreten. Im Gegen-  
s, je größer der Zulauf, je eher wird der »Gewerverein«  
seinen Mitgliedern zeigen müssen, daß er gewillt ist, die  
sorgfältiger Lage wirtschaftlich zu heben. Der neue Verband  
zum Fortwachen kommen und dann — sind die heute noch  
rissen waren, bei den Grubenbesitzern als »Sozialdemokraten«  
schrien. Just gerade so, wie es schon manchen Bergmann  
angen, der ohne Sozialdemokrat zu sein, doch Ansprüche an  
Leben erhob, und von dem Grubenkapital gemäßigelt  
rde.

Also nur immer zu in den »christlichen Gewerverein« und  
n werden wir, der alte und der neue Verband bald uns  
f demselben Wege befinden. In der Zeit des Kampfes werden  
h die natürlichen Brüder wieder vereinen.

Zu den Kritikern unserer Artikel gehört auch die national-  
verale »Dortmunder Zeitung«. Dieses edle Organ hat nun  
ne »eigene Auffassung« unserer Stellung zu der Vergarbeiter-  
bewegung. Sehr »liberal« denunziatorisch nennt uns das Blatt  
eute, die einen Streik heraufbeschwören wollen. Warum?  
dell wir schreiben, es mache sich eine Gährung von großer  
ragweite unter den rheinisch-westfälischen Vergleuten bemerkbar.  
le »Dortmunder Zeitung« thut nun gerade, als wären wir im  
tande, den Funken in das Pulverfaß zu werfen. Das ist eine  
ende Verleumdung und einem kapitalistischen Goldschreiber  
anz würdig. Wenn ein Arzt die Symptome einer Krankheit  
stiebt, ist er dann auch der Erreger der Krankheit, oder  
tägt er Schuld an dem folgenden Tod des Kranken, wenn er  
lesen voraussieht? Wir kennen die Gährung unter den Verg-  
euten, theilen sie der Welt mit und warnen vor einem Aus-  
euch. Sind wir darum Heher und Streikerreger. Oder auch  
selvol« wie die »D. Z.« sich recht sinnig ausdrückt.

Die »Dortmunder Zeitung«, und gleich ihr haben noch  
mehrere Zeitungen des Reviers unsern Artikel »selvol« genannt,  
ann viel besseres thun, die Katastrophe zu verhüten. Ste-  
znahme und fordere die Grubenbesitzer auf, den Vergleuten  
ne Wöhne und Behandlung zu gewähren, denn in diesen beiden  
Funkten liegt eine Lösung der Vergarbeiterfrage.

Aber wenn diese Organe für »Bildung und Besitz« so  
ebeten, dann — na dann wären sie eben nicht mehr die  
Organe für Bildung und Besitz. Und damit lassen wir  
dieses wahrheitscheue Geschichtchen laufen. Lassen wir sie krächzen  
nd denutzieren, wir schreiten fort — trotz alledem!

### Internationale Berg- und Hüttenarbeiter- Bewegung.

**Oesterreich.**  
Fünzig Gulden Kopfgeld, parvon Strafgehd muß derjenige  
Bergwerksbeamte zahlen, der einen solchen Vergarbeiter auf-  
nimmt, der in der berühmten schwarzen Liste der westböhmi-  
schen Schloßhüter verzeichnet ist. Der Vergarbeiter R. Sch., der im  
vorigen Jahre wegen des großen Streikes mit gemäßregelt  
wurde, dann nach Sachsen wanderte und dort auch Arbeit be-  
kam, reiste nun mit sammt seiner Familie in größter Noth und  
Elend wieder nach Falkenau. Er hatte das Glück, in den be-  
annten Martergruben in Davidsthal Arbeit zu bekommen.

Kaum hatte R. Sch. drei Tage gearbeitet, so rief ihn der  
bekannte Herr Batta, Bervalter der J. D. St. Werke. Drei  
Tage Arbeitslohn, pro Tag 1 Gulden 3 Kreuzer Häuerlohn  
und die vierzehntägige Mündungssumme wurden ihm einge-  
händigt. Auf die Frage des Vergarbeiters, warum er denn so  
bühlich entlassen werde, wurde ihm folgende Antwort vom Ba-  
terle zum Theil:

»Ich habe geglaubt Sie sind ein Sachse, sonst hätte ich  
Sie gar nicht aufgenommen. Ich werde mich hüten,  
50 Gulden Strafe zu zahlen.«

Wißer haben die Vergarbeiter geglaubt, die hiesigen Kohlen-  
industriellen haben sich gebessert. Die fünfzig Gulden Kopfgeld  
aber bewiesen, daß sie noch immer die geschworenen Feinde der  
Klassenbewußten Vergarbeiter sind. Sie machen sich kein Ge-  
wissen daraus und überlesen jeden »nicht braven« Arbeiter, der  
sich einmal unterstanden hat, mit dem niedrigen Lohne nicht zu-  
frieden zu sein und deshalb zu streiken, der größten Noth und  
Elend. In dem sich Herr Batta in so dummer, ungeschickter  
Weise verplaudert hat, haben unsere Kohlenproben bewiesen, daß  
sie es sind, die zum Haß und Verachtung und Feindseligkeit  
aufsetzen. Diese Vursachen wären alle für den Dunkel Staats-  
anwalt reif.

### Konfiszirt.

Am Donnerstag, den 29. August hatten wir seit längerer  
Zeit wieder einmal den Besuch der Polizei in unserer Druckerei.  
Es handelte sich um die Beschlagnahme der Nr. 35 dieser  
Zeitung und zwar war die Essener Staatsanwaltschaft die Ver-  
anlasserin. Gefunden wurden noch 278 Exemplare. Aber mit  
einer seltenen Schnelligkeit hat man die Konfiskation der einzel-  
nen Nummern nicht nur im Ruhrrevier, sondern auch in andern  
deutschen Städten z. B. Bielefeld vornehmlich wollen. Wir ge-  
sehen, wir waren, um einen Volksausdruck zu gebrauchen, pass-  
wie uns die Konfiskation mitgetheilt wurde. Noch mehr ab-  
stieg unser Erstaunen, als uns dann später eröffnet wurde, in  
dem ersten und zweiten Artikel der betr. Nummer sei der Herr  
Erster Staatsanwalt Peterson beleidigt worden!!! An alles  
übrige hätten wir eher gedacht. Auch unsere Freunde, darunter  
auch Journalisten waren ganz niedergedonnert. Mehrmals  
wurden die inkriminirten Artikel gelesen, das Resultat blieb das  
gleiche. — Alle sagten: Das ist ja etwas unmögliches, hier eine  
Beleidigung finden!

Dies ist auch unsere Meinung. In dem Artikel: Der Herr  
Erster Staatsanwalt Peterson und die Vergarbeiter-Zeitung, sind  
wohl in entschiedener Weise die Vorwürfe gegen unsere Zeitung,  
da sie ungerechtfertigt sind, zurückgewiesen, aber von einer per-  
sönlichen Beleidigung kann durchaus nicht die Rede sein. Wir  
haben uns vertheidigt, sogar sehr maßvoll vertheidigt, obwohl

der Vorwurf, wir seien Heher und Störer des Volksfriedens  
ein sehr schwerer für uns war, und bis heute steht, auch hier in  
Deutschland, jedem Angegriffenen das Recht der Vertheidigung  
zu.

Mit Ruhe sehen wir daher einer Anklageerhebung entgegen.  
Wir glauben sogar nicht einmal an eine solche, da uns dieselbe  
völlig undenkbar ist. Dazu wird uns auch noch mitgetheilt,  
daß in Steele die konfiszirten Nummern dieser Zeitung  
schon wieder zurückgebracht seien. Unsere Kameraden in Steele  
erzuchen wir, uns baldigt darüber bestimmtes mitzutheilen.

Bemerkt sei, daß bis heute (3. September) noch keine schrift-  
liche Verfügung der Konfiskation in unseren Händen ist. Warum  
nicht?

## Aufruf.

Das Urtheil der Essener Geschworenen gegen Schröder und  
Genossen hat über die Angeklagten lange Zuchthausstrafe ver-  
hängt, die die starken Familien der 5 Verheiratheten unter ihnen  
in tiefen Kummer und schwere Bedrängniß versetzt. Die nahezu  
allgemeine Ansicht, auch in den bürgerlichen Kreisen, bezeichnet  
den Schuldspruch als einen objektiv ungerechten, sie hält mit  
uns die Verurtheilten für unschuldig. Daher ist auch zu hoffen,  
daß man allseitig mithelfen wird, um den materiell bedürftigen  
Familien der Verurtheilten thunlichst eine Erleichterung ihrer  
Lage zu verschaffen. Damit dies in geordneter und gerechter  
Weise geschieht, hat sich das unterzeichnete Komitee gebildet,  
das noch erweitert werden wird. Passirer des Komitees ist  
Wolfgang Wunderlich, Bochum, Johannerstr. 10.

Wir bitten insbesondere auch die Gewerkschaften, zu diesem  
Zweck beizutragen.

- Das Komitee:**  
Lütkel, Bochum. Wolfgang Wunderlich, Bochum.  
G. Möller, Weimar, Mitglied des Reichstags.  
Heinr. Fickermann, Franz Lütgenau, beide in Dortmund.  
Meinert, Brackel. Janz, Mühlenbeck, beide in Essen.  
Ernst Brell, Hagen.

Im Anschluß hieran erklärt die Redaktion und Expedition d. Z.  
sich gern bereit, Gaben für die Familien der In-  
haftirten entgegenzunehmen und dem Hilfskomitee zu über-  
mitteln. Kameraden und Freunde, thut Eure Schuldigkeit und  
laßt Euch nicht von den Arbeitsgenossen der anderen Verufe  
beschränken! Jeder gebe was er kann, auch die kleinste Gabe  
läßt das mitleidige Herz erkennen.

### Aus dem Kreise der Kameraden.

**Gelsenkirchen.** Auch eine Kriegserinnerung. Unser Kamerad  
Ludwig Schröder, der augenblicklich wegen Meineid ins Zucht-  
haus soll, hat, wie uns von unterrichteter Seite mitge-  
theilt wird, ebenfalls den Krieg von 1870/71 mitgemacht. Er  
hat in der Schlacht bei Mars la tour, deren Gedenktag am 25.  
August von dem patriotischen Deutschland gefeiert, als Ange-  
höriger des 16. Infanterie-Regiments mitgestritten. Bekanntlich  
ist dieses Regiment an jenem Augusttag fürchterlich mitgenommen  
worden. Schröder hat also, da er sämtliche Kämpfe seines  
Truppentheils mitgemacht, ordentlich Pulver gerochen und oft  
dem Tode fürs Vaterland ins Auge gesehen. Dafür feiert er  
sein Erinnerungsfest nummehr in beschaulicher Herterhaft. Ob  
Schröder im Kugelregen wohl an eine solche zukünftige Feier  
des »Jubiläum« gedacht hat?

— Die »Köln. Volksztg.« veröffentlicht nachfolgende Zu-  
schrift: »Die Redaktion erhalte ich auf Grund des § 11 des  
Preßgesetzes ergebnis, nach Maßgabe dieser Bestimmung die  
nachstehende Verichtigung in Ihrer Zeitung aufzunehmen: »In  
Nr. 552 der Kölnischen Volkszeitung ist eine Nachricht des  
Vorwärts wiedergegeben, in welcher angegeben wird, ich hätte  
in der Schwurgerichtshandlung wider Schröder und Genossen  
einige Stunden vor der Urtheilsfällung zu den Gefangenen-  
Aufseher gesagt: »Gegen Sie die Kleider von Schröder und den  
andern zurecht, damit die Leute nach der Verhandlung sofort  
nach Hause fahren können.« Diese Angabe ist durchaus falsch.  
Ich habe weder eine solche noch irgend eine ähnliche Aeußerung  
oder Anordnung gemacht. Der Erste Staatsanwalt Peterson.«

Mit dieser Verichtigung erledigt sich das Gerücht, nach  
welchem Herr Peterson, wie auch wir in Nr. 35 d. Ztg.  
meldden, von der Schuld der Angeklagten nicht überzeugt  
war. Die »Köln. Volksztg.«, in welcher Herr Peterson die  
Weldung deniirtete, hatte das Gerücht schon anfänglich für  
ungeheuerlich erklärt. Auch uns erschien es so, und nur um  
eine Verichtigung des Herrn Staatsanwalts zu veranlassen,  
brachten wir die Noth ab. Wir hätten geglaubt, da unsere Zeitung  
besonders genau verfolgt wird, daß auch uns eine Richtigstellung  
zugehen werde. Wir haben uns aber getäuscht und erhielten statt  
der Verichtigung die Nachricht — daß Herr Peterson gegen  
die Vergarbeiterzeitung wegen der mehrfach erwähnten Noth  
Anklage erheben werde. Uns ist das gerade so unverständlich  
wie die Konfiskation wegen den Beiträgen in Nr. 35 d. Z.  
Unserer Meinung nach wird es zu einer formellen Anklage gar  
nicht kommen.

— Am 22. September d. J. findet in Hohenstein-Ernstthal  
die außerordentliche Generalversammlung des sächsischen Berg-  
und Hüttenarbeiterverbandes statt. Bekanntlich ist unser  
Bruderverband von der sächsischen Regierung aufgelöst. Auf  
der Generalversammlung soll nur eine Liquidations-Kommission  
gewählt werden, die eine Regelung der Massenverhältnisse über-  
nimmt. Es sind auch Ausichten vorhanden, daß sich unsere  
sächsischen Kameraden mit dem Verband deutscher Vergleute ver-  
einigen und wird jedenfalls eine Person von dem Centralvor-  
stand nach Sachsen entsandt werden, um den Gedanken der  
Vereinigung zu vertreten. Einige Mitgliedschaften z. B. Neufel-  
dew haben schon den Entschluß gefaßt, dem »Deutschen Berg-  
arbeiterverband« beizutreten resp. die Zeitung des Verbandes  
zu halten. Wir zweifeln nicht daran, daß die geplante Ver-  
bindung zu Stande kommt, da auf beiden Seiten guter Wille  
vorhanden ist.

**Schalke.** Am 27. August konnte die Nachmittagschicht  
der Zeche »Bismarck« Schacht 1 nicht anfahren. Ursache dieser  
Betriebsstörung war ein Reparatur an der P 1172.

**Bozrah.** An unserer bergmännischen Fortbildungsschule  
sind am 24. August unter dem Vorsteher des Oberbergamts  
Niederstein und im Beisein der Herren Direktoren und Verleibs-  
führer der umliegenden Zechen die Schlußprüfung statt, welche  
ein gutes Resultat hatte. Herr Oberbergamts Niederstein  
richtete zum Schluß eine Ansprache an die Anwesenden, die  
Lehrer und Schüler und schloß den Kursus mit einem Glück  
auf! Der neue Kursus wird in der ersten Hälfte des Octobers  
eröffnet. Zur Aufnahme berechtigt sind solche Vergleute, welche  
das 18. Lebensjahr überschritten und zwei Jahre Grubenarbeit  
verrichtet haben.

**Meiderich.** Da nach den Beschlüssen der General-Ver-  
sammlung ein anderer Modus in der Zeitungsstellung erfolgen  
soll, erhalte ich die Zeitungsboten jeden Monat die Beiträge  
abzuliefern und dabei anzugeben, wer mit seinen Beiträgen im  
Rückstande ist. Es ist mir sonst eine genaue Kontrolle unmög-  
lich gemacht. Zugleich erhalte ich die Mitglieder sich voll und  
ganz als Verbandsmitglieder zu betrachten, und jeden Monat  
ihrer Pflicht als solche nachzukommen. Es sind hier leider schon  
öfter Fälle vorgekommen, wo ohne zu zahlen bis zu 6 Monaten  
die Zeitung bezogen wurde und sich dann ein sogenanntes Mit-  
glied nicht schämte, ohne Zahlung streichen zu lassen. Das bei  
solcher Praktik eine Organisation nicht bestehen kann, wird einem  
jeden ehrlichen Menschen einleuchten. Datum thue ein Jeder  
seine Pflicht um seiner Organisation zum Heile zu verhelfen  
und auch den Leitern derselben seine Solidität zu bewahren.  
Möchte auch noch bemerken, daß auch der Zeitungsbote durch  
regulären Pflichterfüllung der Mitglieder sehr entlastet wird, und mit  
freudigerem Interesse an seinen beschwerlichen Dienst herantritt.  
Hiermit für heute Glück-auf! Der Vertrauensmann.

### Ober- und Nieder-Schlesien.

**Neusalz a. d. O.** Vom Schlachtfeld der Arbeit. Am 14.  
August ereignete sich hier in dem Etablissement »Alte Hütte« des  
Herrn Kommerzienraths v. Krause ein bedauerlicher Unglücksfall.  
Der im sechszehnten Lebensjahr stehende Schlosserlehrling J.  
Bod aus Mirlitz, einziger Sohn einer Wittve, verunglückte da-  
durch, daß er beim Bedienen einer Hobelmaschine von einer  
Stellschraube erfaßt und von derselben ihm das linke Bein dicht  
am Unterleib bis auf zirka 2 Zoll abgetrennt wurde, wobei  
ferner das Bein zweimal gebrochen und der Oberschenkel gänz-  
lich zerrissen wurde. Ein sehr zweifelhaftes Licht fällt bei dieser  
Gelegenheit auf die sanitäre Fürsorge in dieser christlichen Wer-  
stätte. Bei einem Etablissement, wo belmache 2000 Arbeiter be-  
schäftigt werden und die Unglücksfälle nicht selten sind, läßt sich  
erwarten, daß mindestens das nöthigste Verbandsmaterial  
zur ersten Hilfeleistung vorhanden ist. Aber davon keine Spur.  
Der Verunglückte wurde gleich nach dem Unfall von einigen  
Drehern aus der Bank gezogen, was ihm selbstverständlich nicht  
wenig Schmerzen verursachte, dann wurde derselbe in einem  
Nachlenenschuppen auf eine alte Feilbank gelegt, wo der Ver-  
unglückte eine Zeitlang ohne Unterlage liegen mußte. Ein mit-  
selbiger Dreher hielt ihm während dieser Zeit der Kopf in die  
Höhe. Derselbe hat, daß man etwas zum Zubeden des Ver-  
wundeten bringe, worauf man einige Lumpen brachte. So  
mußte der Verunglückte mindestens 20 Minuten liegen, ehe der  
Krankentorb zur Stelle war. Zu verwundern ist die Helflos-  
sigkeit des verunglückten Knaben, die er bis ins Krankenhaus be-  
steht, wo er dem Arzt seinen Namen und Wohnort angeben  
konnte. Seine Klagen waren: »Meine arme Mutter, was wird  
aus meiner armen Mutter?!«

**Conradsthal.** Am 24. August verunglückte auf »David-  
grube« hier gelegen, der Grubenbeamter Göbel dadurch, daß er  
im Förderseil, welcher erst abgetaucht worden, die Rollen  
besichtigte, wobei der Korb ihn erwischte und ihn den  
Kopf aufschlug. Die Nase soll ganz eingedrückt sein, doch  
wird er am Leben bleiben.

**Altwasser.** Den Mitgliedern wird es bekannt sein, daß  
J. Steinberg seine Funktion als Vertrauensmann niedergelegt,  
dagegen der Bergmann Josef Heinrich aus Neu-Salzbrunn  
an dessen Stelle bis auf weiteres getreten ist. Es werden die  
Mitglieder dieser Zahlstelle höflichst erucht, ebenfalls Heinrich  
als Vertrauten schenken zu wollen. Etwasge vorkommende Un-  
annehmlichkeiten wollen die Mitglieder an den Vertrauensmann  
Lehner-Weißstein zur Anzeige bringen.

**Altwasser.** Am Sonntag, den 25. v. Mts. hielt der  
Knappenverein seine regelmäßige Versammlung ab. Dieselbe war  
zahlreich besucht. Nachdem das Protokoll der letzten Versamm-  
lung verlesen und genehmigt war, wurde ein Artikel aus der  
»Vergarbeiter-Zeitung« über die christlichen Vergarbeitervereine  
in Westfalen verlesen, der eine rege Debatte hervorrief. Ein  
Medner verglich obige Vereine mit den hiesigen »Nichtstreuen«  
und meinte, daß dieselben durchaus nicht die Interessen der  
Arbeiter vertreten. An der Spitze dieser Vereine ständen nur  
Beamte, welche die Arbeiter zur Harmoniebeweihe führten; bleie  
der Mitglieder waren nicht aus Ueberzeugung beim »reichs-  
treuen« Vereine, sondern glauben sich durch »gutes Verhalten«  
bei den Vorgesetzten bessere Arbeiten zu erlangen. Sodann  
wurde beschloffen, wegen der Sedanfeier das Stiltungsfest bis  
zum 22. d. Mts. zu verschieben und sind Karten hierzu 8 Tage  
vorher bei den Vorstandsmittgliedern zu haben. Einem erkrank-  
ten Mitgliede wurden 3,50 Mk. überwiesen. Die Versammlung  
wurde sodann in der üblichen Weise geschlossen.

— Der Waldenburger Knappenverein erhelet dieser Tage  
ein Strafmandat von 15 Mk. zugestell, weil an einer von ihm  
veranstalteten Theatervorstellung ein Nichtmitglied theilnahm,  
das sich eingeschlichen hatte. (W.)

**Geuthen O.-S.** Am 19. August hat sich, nach der »Ob-  
Gr.-Ztg.«, auf der Jakob-Grube des Steinkohlenbergwerkes im  
Niederschlesien Walde ein schwerer Unglücksfall zugetragen.  
Durch herabfallende Kohle wurden der 50 Jahre alte Häuer  
Johann aus Bggorzelle bei Bleß und der 29 Jahre alte  
Häuer Johann Kubika verthüttet. Ersterer war sofort todt,  
während Kubika schwer verletzt aber noch lebend, unter den  
Kohlenmassen hervorgezogen wurde.

**Antonienhütte.** Die »Gotteslegengrube« ist, wie berichtet  
wird, nummehr wieder fahrbar; das Feuer ist auf einen ganz  
kleinen Herd zurückgedrängt.

**Kattowitz.** Den Vater erschlug der Grubenarbeiter Rath.  
Drobizel in Gubrau anlässlich eines Streikes, den er mit dem  
schon bejahrten Manne bekommen hatte. Vermuthlich mit einem  
schweren Instrument schlug er auf seinen Vater ein, der sich in-  
solgebessenen zu Bett begeben mußte und nach wenigen Stunden  
verstiebt. Der Thäter ist verhaftet.

— In ganz unverantwortlicher Weise haben sich, wie berichtet  
wird, drei hiesige wohlhabende und angesehenere Fleischermeister  
an der Gesundheit ihrer Mitmenschen vergangen. Dieselben  
werden bejudigt, unter Beihilfe ihrer Fleischergehilfen und des  
früheren Hallenmeisters vom kölnischen Schlachthause, Namens  
Garbig, in zahlreichen Fällen das Fleisch von sinnigen und sogar

freiprechten Schweinen in den Handel gebracht zu haben. Derartige war nur durch die Unzuverlässigkeit des Farbigs möglich, welcher die am Tage konfiszierten Tiere zur Nachtzeit den Fleischermeistern bezw. ihren Gefellen wieder anlieferete. Diese für die hiesige fleischkonsumierende Bevölkerung geradezu haarsträubenden Zustände sollen durch zwei Jahre fortgedauert haben, bis sich die Beschuldigten selber verurteilten. Natürlich ist nun gegen die vorgenannten Personen Anklage erhoben worden. Zwei der Fleischermeister sind Großschlächter, welche einen umfangreichen Schweineimport betreiben.

### Allgemeine Gewerkschaftsbewegung.

Das Gewerkschaftsstatistik zu Essen a. d. R. hat eine Statistik aufgenommen über die Stärke der Essener Gewerkschaften und die Anzahl der nichtorganisierten Arbeiter der betr. Berufe. In der Statistik ist auch eine Uebersicht gegeben über die Höhe der Beiträge und Reiseunterstützungssummen (1. Halbjahr 1895) der einzelnen Verbände, auch die Bibliotheken sind berücksichtigt worden. Hier die Tabellen:

Mitglieder	Zahl der Ortsanw. Berufsgegen.	Monatl. Beitrag Mt.	R.-u. v. l. Halbjahr 1895 Mt.	Zahl der Bibliotheken	
Anstr. u. Maler	78	300	0,40—0,60	35,00	70
Buchdrucker	110	200	5,20	281,15	83
Brauer	52	—	—	—	—
Bergleute	110	—	0,30	—	—
Dachdecker	40	—	—	—	—
Holzarbeiter	120	1600	0,60	135,64	192
Maurer	70	1800	0,80	24,00	40
Metallarbeiter	380	25—30 000?	0,80	310,00	232
Sattler	55	170	0,60	12,80	16
Schuhmacher	23	200?	0,60	20,00	23
Schneider	74	1200	0,60	21,16	42
Stuckateure	36	400	0,60	8,50	—
Zimmerer	44	750	0,80	53,00	88

	Wieviele Monate w. R.-u. gezahlt?	Wird Arbeitslosen-Unterst. gezahlt?	Wieviele Bände zählt die Bibliothek?
Anstreicher und Maler	4	Nein	7
Buchdrucker	12	Ja	360
Brauer	12	Nein	—
Bergleute	—	—	—
Dachdecker	—	—	—
Holzarbeiter	12	—	30
Maurer	3	—	35
Metallarbeiter	12	—	210
Sattler	12	—	20
Schuhmacher	12	—	18
Schneider	12	—	52
Stuckateure	—	—	40
Zimmerer	3	—	—

Die deutschen Gewerkschaften 1894. Die General-Kommission der deutschen Gewerkschaften veröffentlichte dieser Tage die statistische Uebersicht über die Stärke und Leistungsfähigkeit der deutschen Gewerkschaften. Von 55 bestehenden

Centralverbänden, die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen, haben 40 genaue Angaben gemacht, während 6 die Fragebogen nur theilweise ausfüllten. Außerdem sind von vier durch Vertrauensmänner centralisirten Organisationen nur für zwei Angaben gemacht worden. Unter den neun fehlenden Verbänden befinden sich die der Flößer, der Schiffer und der Schlächter, Verbände, die erst gegründet worden sind und sich somit im Anfange ihrer Entwicklung befinden. Außerdem fehlen die schon längere Zeit bestehenden Verbände der Böttcher, Dachdecker, Holzarbeiter (Hilfsarbeiter), Kürschner, Kupferschmiede, Plättnerinnen und der Tabakarbeiterverband. Von den äußerst interessantesten Ziffern wollen wir vorläufig folgende herausheben. Die Zahl der Mitglieder der in der Statistik angeführten 48 gewerkschaftlichen Organisationen beträgt 238 613. (Die größten Gewerkschaften sind die der Metallarbeiter mit 33 406, die Holzarbeiter mit 26 141 und der Buchdrucker mit 17 276 Mitgliedern.) In dieser Zahl sind 5251 weibliche Mitglieder eingerechnet. Die Einnahme der 48 Organisationen betrug im Jahre 1894 2 685 564 Mt.; davon entfallen auf die Buchdruckerorganisationen 1204 621 Mt., also fast die Hälfte der Einnahmen aller übrigen Gewerkschaften. Die Ausgaben vertheilten sich wie folgt: 265 957 Mt. für die verschiedenen Verbandsorgane, 46 413 Mt. für Agitationszwecke, 188 980 Mt. für Streiks, 12 902 Mt. für Rechtschutz, 14 630 Mt. für Unterstützung von Gemäßigten, 350 455 Mt. für Reiseunterstützung, 239 750 Mt. für Arbeitslosenunterstützung, 425 489 Mt. für Kranken- und Invalidenunterstützung, 41 744 Mt. für Umzugskosten, Sterbefällenbeiträge u., 145 081 Mt. sonstige Ausgaben. Die Verwaltungskosten machten 188 016 Mt. aus. Die Summe der Ausgaben beträgt 2 145 606 Mt., der Kassenbestand 1337 819 Mt., davon 610 906 Mt. in der Kasse der Buchdrucker.

### Litterarisches.

Bei der Redaktion eingegangene Bücher und Zeitschriften. (Die hier angeführten Bücher und Zeitschriften können sämmtlich durch unsern Verlag bezogen werden).

Soziale Praxis; Nr. 49. Zeitschrift für Sozialpolitik. Verlag von R. Heymann-Berlin.

Der Sozialdemokrat. Nr. 34. Centralwochenblatt der sozial. Partei Deutschlands. Berlin, S. W. 19.

Die Neue Zeit. No. 48. (Stuttgart J. G. W. Dietz.)

Die Kritik. Wochenschrift. Herausgegeben von R. Schneider.

Der Gottesbegriff. Seine Geschichte und Bedeutung in der Gegenwart von D. Niewenhuys. Verlag von Stomke-Welesfeld. 40 Pfg.

Süddeutscher Postillon. Verlag von M. Ernst-München. — Diese Nummer ist dem Gedanktage gewidmet und zeichnet sich sowohl illustrativ wie inhaltlich aus. Im Gegenatz zu den Norddeutschen ist hier der Idee des segensbringenden Friedens gehuldigt und empfohlen wir unseren Kameraden die Anschaffung dieser Postillonnummer. Preis 10 Pfg.

Deutscher Handwerker- u. Arbeiter-Notiz-Kalender pro 1896. Verlag von Wörlein & Comp. in Nürnberg. Preis 60 Pf. Der wirklich reichhaltig ausgestattete, elegant und sehr dauerhaft — besser wie bisher — gebundene Kalender hat folgenden Inhalt: Kalendarium mit den protestantischen und katholischen Namenstagen. Geschichts-Kalender. Die Unfallversicherung für Arbeiter in dem deutschen Reich. Von Dr. Max Cuarc. Die wichtigsten Vorschriften über den Militärdienst. Militärausgaben des deutschen Reiches seit 1872. Stand der Reichsschulden seit

1870. Verzinsung der Reichsschulden seit 1874. Post-Tarif für den inneren Verkehr Deutschlands und das Ausland. Vergleichende Tabelle verschiedener Geschwindigkeiten. Gewichte der deutschen Reichsmünzen. Berechnung des Arbeitslohnes für Löhne von 12 bis 50 Pfg. von 1/2 bis 14 Stunden. Metermaß in Fuß, Zoll usw. der verschiedenen Länder. Fuß-, Zoll-, Flächen- und Kubikmaße verschiedener Länder angegeben in Metermaß. Gewichte. Einnahme- und Ausgabe-Tabellen. Finanzrechnungs-Tabellen. Multiplikations-Tabellen. Münztafel. Gesetz wegen Abänderung des Gesetzes betr. die Gründung und Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds. Erste Hilfe bei Unglücksfällen. Zeitvergleichung. Uebersicht der Verbandsvorstände der gewerkschaftlichen Central-Verbände und der Zahlstellen der durch Vertrauensmänner centralisirten Organisationen. Verschiedenes und Notizkalender. — Wir können die Anschaffung des Kalenders nur warm empfehlen.

### Reblikon.

Wir sitzen über das Kassabuch gebeugt und zählen die Summen; Und rechnen und rechnen den ganzen Tag Bis uns die Schädel brummen.

Es will zum gedehnten Abschluß nicht Die Rechner auskommen; Ausgaben waren zu viele da, Zu wenig ist eingenommen.

Es ist der alte Uebelstand Im Zahlen und Berappen. — Zu wenig flossen der Gaben ein Von unsern braven Knappen.

Wir wissen es ja, sie sind nicht scheu Die Hände offen zu halten, Doch sollen sie selber den Beutel zehren, Da lassen sie Vorsicht walten.

Zwar ist der Beutel selten gespielt — Es fehlt das Geld zum füllen — Doch könnte bedeutend mehr geschehn Bei einigen guten Willen.

Deshalb kann auch die Reblikon Zu anderem Schlusse nicht kommen: Ausgaben waren zu viele da, Zu wenig ist eingenommen. —

Von einem Controllleur.

### Versammlungs-Kalender der Zahlstellen.

Styrum. Zahlung der Beiträge den 28. bis 30. jeden Monats an den Voren.

Altkaden. Jeden dritten Sonntag im Monat, Nachm. 4 Uhr.

Finden. Jeden letzten Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Mehl.

Gelsenkirchen. Jeden Werktag werden in der Druckerlei Beiträge und Aufnahmen in den Verband entgegengenommen.

## An die Vertrauensmänner!

In letzter Zeit sind mehr Zeitungen empfangen worden, als wirklich zahlende Mitglieder an den einzelnen Orten waren. Das Interesse des Verbandes verlangt aber, daß den Mitgliedern, die über die festgesetzte Zeit mit ihren Beiträgen im Rückstande bleiben, auch unbedingt die Zeitung entzogen wird. Die Vertrauensmänner sind hiermit dringend ersucht, die genaue Zahl der wirklich zahlenden Mitglieder umgehend mitzutheilen, damit der Verbandsverhandlung sofort danach eingerichtet werden kann.

In letzter Zeit sind mehr Zeitungen empfangen worden, als wirklich zahlende Mitglieder an den einzelnen Orten waren. Das Interesse des Verbandes verlangt aber, daß den Mitgliedern, die über die festgesetzte Zeit mit ihren Beiträgen im Rückstande bleiben, auch unbedingt die Zeitung entzogen wird. Die Vertrauensmänner sind hiermit dringend ersucht, die genaue Zahl der wirklich zahlenden Mitglieder umgehend mitzutheilen, damit der Verbandsverhandlung sofort danach eingerichtet werden kann.

## Oeffentl. Bergarbeiter-Versammlungen.

Essen.

Sonntag, den 8. September 1895, Morgens 11 Uhr, im Saale des Herrn Spiefer.

Tages-Ordnung:

1. Die Aufgaben des deutschen Bergarbeiter-Verbandes und seine Gegner. Referent: D. Hue-Essen.
  2. Knappschaftliches.
  3. Verschiedenes.
- Zahlreiches Erscheinen wünscht Der Einberufer.

Desselpel.

Sonntag, den 8. September 1895, Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Wirths Herrn Eduard Marre.

Tages-Ordnung:

1. Knappschaftsangelegenheiten und die Stellung zum neuen Statut.
  2. Verbandsangelegenheiten.
  3. Verschiedenes.
- Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Einberufer. In allen öffentlichen Versammlungen werden 10 Pfg. Entree erhoben.

## Buchdruckerei

des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter  
Gelsenkirchen  
hält sich zur  
Anfertigung von Drucksachen aller Art  
als da sind:  
Plakate, Festprogramme und -Parten, Gratulations- und Festscheitkarten, Formulare, Statutenbücher, Flugblätter usw.  
in sauberster und billigster Ausführung bestens empfohlen.

Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. Auswahl des Besten aus allen Litteraturen in trefflicher Bearbeitung und geistiger Ausstattung. Jedes Bändchen bildet ein abgeschlossenes Ganzes und ist gefolgt.

# MEYERS VOLKSBUCHER

Verzeichnisse der bis jetzt erschienenen 1100 Nummern sind durch jede Buchhandlung kostenfrei zu beziehen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

## Bekanntmachung.

Wir ersuchen die Vertrauensmänner sämmtlicher Zahlstellen sofort der Redaktion des Verbandsorgans bekannt zu geben, wann die laufenden Mitglieder-Versammlungen (welche Tage und Zeit) und in welchem Lokale dieselben stattfinden. Wo kein Lokale vorhanden ist, demelde man die Tage, an welchen die Beiträge einzuführen werden. Diese Aufforderung lassen wir daher ergehen, um durch Einführung eines ständigen Versammlungskalenders den Mitgliedern besser die Versammlungen ihrer Zahlstelle bekannt zu geben. Sollte in irgend einer Zahlstelle ein Vortrag stattfinden, so bedarf es nur der Meldung „an dem und dem Tage Vortrag“, und wird dies dann dem Kalender beigelegt.

Im Interesse unserer Organisation fordern wir die Vertrauensmänner zur sofortigen Einsendung des Gewünschten auf.

Mit kameradschaftlichen Gruß  
Der Central-Vorstand.

## Achtung!

Sämmtliche Gelder für den Verband, für Unterstützung, den Buchhandel, Druckarbeiten usw., die seithe an Joh. Meher gesandt wurden, müssen jetzt an Joseph Brangenberg, Bochum, Rathhserstr. 19a, gesandt werden.

Der Central-Vorstand.

Wattenscheid.  
Sonntag, den 8. September, Nachmittags 4 Uhr, Versammlung der Zahlstellen Wattenscheid 1 u. 2 im Lokale des Wirths Herrn Bomers Oststraße.  
Da uns jetzt nach langer, langer Zeit wieder ein Lokale zur Verfügung steht, so ersuche um recht zahlreiches Erscheinen.  
Der Vertrauensmann.

Durch unsern Verlag ist zu beziehen  
Umsurz und Sozialdemokratie  
stenographischer Bericht der Reichstags-Verhandlungen über die Umsurzvorlage  
Heft I bis V;  
brochirt 60 Pfg., gebunden 80 Pfg.  
Unsern Kameraden ist die Anschaffung des Buches sehr zu empfehlen.